

**Einige Notizen zu dem kunst- und kulturgeschichtlichen Seminar in Hildesheim,**  
**27. - 29. April 2012**

Das Seminar begann mittags mit einem Überblick über die Baugeschichte der wichtigsten Kirchen in Hildesheim durch Herrn Dr. Bölke. Das Zentrum dieser Kirchen bildete und bildet noch immer der Altar, der in seiner Entwicklung und der seiner Ausstattung von Frau Dr. Klack-Eitzen skizziert wurde. Die Priester waren als Agierende während der Gottesdienste durch besondere Kleidung hervorgehoben. Die Hierarchie dieser Paramente und ihre Entwicklung stellten die beiden Kunsthistoriker im Dialog vor. Herr Dr. Bölke hatte einige Priestergewänder mit Zubehör mitgebracht. Sie konnten durch die Präsentation von Frau Dr. Klack-Eitzen in einen größeren Zusammenhang gestellt werden. Der theoretische Teil fand durch eine Bilderfolge ihren Abschluss, in der Frau Klack-Eitzen die vielschichtige Konservierung einer Ankleidemaonna vor, die bei Prozessionen herumgetragen worden war.

Anschließend führte Herr Dr. Bölke die Gruppe zu den wichtigsten und städtebaulich interessantesten Punkten Hildesheims.

Der Sonnabend schlug einen bemerkenswerten Bogen von der Romanik der Kirchen St. Michaelis und St. Godehard zur Neuromanik der Pfarrkirche von Harsum, ebenso von früher Hochkultur des heutigen Weltkulturerbes bis hin zu Bildern und Gegenständen der Volksfrömmigkeit in einem Heimatmuseum im Stadtumland. Die zuerst besichtigte Kirche St. Michaelis trägt in ihrer Geometrie und bis in viele Details die Handschrift des Bischofs Bernward (gest. 1022), der, umfassend gebildet, Lehrer von Otto III. gewesen war. Die Kirche durchlief eine sehr wechselvolle Geschichte, wobei die Zerstörung im Zweiten Weltkrieg, wiewohl die schlimmste, letztendlich nur die letzte einer Reihe von Katastrophen war, nach deren Bewältigung der dem ottonischen Stil zugeschriebene Bau sich unverwechselbar in einer erneuerten Schönheit darbietet. Seit 1985 ist St. Michaelis Weltkulturerbe. Zu dieser Kategorisierung trug nicht zuletzt die bemalte Holzdecke im Mittelschiff des Langhauses bei, die den Krieg durch Auslagerung überstand. Wie Herr



**Vasa Sacra Godehard**

Diewitz in einem vorbereitenden Referat ausgeführt hatte, handelt es sich um eine der wenigen erhaltenen Deckengemälde aus dem (frühen) 13. Jh. Anhand einer an die Teilnehmenden verteilten farbigen Gesamtabbildung, 70 cm lang, überschrieben mit „Der Stammbaum Christi“, legte er dar, dass es sich um eine zusammenhängende Bildkomposition handelt mit 8 quadratischen Hauptfeldern, umrahmt von schmalere Bildstreifen. Übrigens vermochte ein Orgelkonzert, das während der Besichtigung einsetzte, das Erlebnis von dem Ensemble in einer eindrucksvollen Weise zu untermalen.<sup>1</sup>

<sup>1</sup> Im Nachhinein konnte in Erfahrung gebracht werden, um was es sich handelte: Nicolas de Grigny (1671 – 1703): „Et in terra pax“; François Couperin (1668-1733): „Qui tollis peccata mundi“, Offertoire sur les Grands Jeux; Wolfgang Amadeus Mozart (1756 – 1791): Adagio in C für Glasharmonika KV



**St. Cäcilia, oben: Parament, unten: Prozessionsmadonna, Detail**

In einer relativ straffen, aber trotzdem entspannten Abarbeitung des Seminarprogramms stand als Nächstes die Kirche St. Godehard am Südrand der Altstadt von Hildesheim an. Es handelt sich um eine ehemalige Klosterkirche der Benediktiner, die in den Zweiten Weltkrieg fast unversehrt überstand. Der Bau der Kirche begann 1133, als der auf Bernward folgende Bischof Godehard heiliggesprochen wurde. Abweichend von den anderen Kirchen Hildesheims blieb St. Godehard auch nach der Reformation katholisch. Die Ausmalung ist neoromanisch und wurde ab 1861 durch den Kölner Dekorationsmaler Michael Welter vorgenommen. In der ehemaligen Klosterbibliothek ist heute der Kirchenschatz ausgestellt: Reliquiare, Messkelche,

Monstranzen, Paramente, deren Bedeutungsgehalt, Herstellung und Herkunft



Frau Dr. Klack-Eitzen, die manche Bezüge und Einordnungen herstellen konnte, und Herr Dr. Bölke, der durch langjährige Inventarisierungstätigkeit mit den Hildesheimer Beständen vertraut ist, ausführlich erläuterten.

Mit Pkw und Taxi ging es am Nachmittag in das Umland Hildesheims, nach Harsum. Beim Rundgang außen um die St. Cäcilia-Kirche herum wusste Herr Dr. Bölke mit seinen Schilderungen zur Entstehung des 1886 geweihten Gebäudes die Aufmerksamkeit der Teilnehmergruppe dramaturgisch geschickt auf das, was sich dann im Inneren darbot, einzustimmen, wobei er auch ein Bewusstsein für die Gegebenheiten des Ortes zu erzeugen verstand – ertragreiches Bauernland – Börde – Stiftsgebiet, also weltlicher Besitz des Bistums Hildesheim, das seine dominante katholische Prägung bis in das 20. Jh. behielt. Während der Hildesheimer Stiftsfehde kämpften die Harsumer auf der

Seite des Hildesheimer Bischofs gegen den Herzog von Braunschweig-Lüneburg. Als die barocke Vorgängerkirche abgebrannt war, setzten sie sich gegen den Bischof durch mit einem beeindruckenden Bauprojekt mit reicher Ausstattung und einer sehr sehenswerten historistischen Ausmalung. Die Kirche ist ein Werk des Architekten Christoph Hehl (1847 – 1911), von dem mehrere Kirchen in Hannover und Berlin stammen. Die Schulden für den an diesem Ort überdimensioniert wirkenden Bau waren erstaunlicher Weise schon nach 10 Jahren abgetragen. Am Schluss des Ausflugs nach Harsum stand eine Besichtigung von Lagerräumen des Heimatmuseums, das u. a. diverse Zeugnisse der Volksfrömmigkeit aufweist, religiöses Bildmaterial, wie es im 19. und 20. Jh. etwa in bäuerlichen Schlaf- und Wohnzimmern verbreitet war. Solche Zeugnisse – Kirchenkitsch, wie man heute vielfach dazu sagt – sowie Exponate zum Thema der „Schlacht zu Dinklar“ (am 03.09.1367 setzte sich das Hochstift gegen die Welfen durch) zeigte eine kleine Ausstellung in Harsum im vergangenen Jahr, die ca. 3.000 Besucher anziehen konnte.

Der Sonntag begann mit einer Zusammenfassung des Gesehenen und Erlebten. Auf Wunsch der Seminarteilnehmer erläuterte Frau Dr. Klack-Eitzen Prinzipien der Denkmalpflege und der Restaurierung.

Es folgte eine sehr interessante, lebendige Führung durch Frau Dr. Höhl, Diözesanmuseum Hildesheim, durch die Dombaustelle. Der noch immer aufgerissene Boden des Doms und das Vorhaben, die überlieferten Kunstschatze wieder in den ursprünglichen Zusammenhang zurückzuführen, lassen es fast unmöglich erscheinen, das Bauwerk in zwei Jahren wieder zu eröffnen.

Das Seminar fand in einem Besuch der Magdalenenkirche seinen Abschluss. Der silberne Prunksarg für die Reliquien Bischof Bernwards zeigte, wie sehr die Kirchen Hildesheims untereinander verknüpft sind. Besonders eindrucksvoll ist der Hochaltar mit den unbemalten Reliefs der Gebrüder Elfen, um 1520, die die Passion Christi in meisterhafter Schnitzerei darstellen.

*Text: M. Bossow und C. Klack-Eitzen, Fotos: C. Klack-Eitzen*



**Exponate im Heimatmuseum Harsum**